

Aus gelebter Geschichte wurde Vergangenheit Herzog Ferdinand von Württemberg (1925–2020) zum Gedenken

Am 2. November 2020 ist Herzog Ferdinand von Württemberg im 96. Lebensjahr in Friedrichshafen verstorben. Er hat damit in der seit fast 950 Jahren dokumentierten Geschichte des Hauses Württemberg das höchste jemals von einem männlichen Angehörigen dieser Dynastie nachgewiesene Alter erreicht. Herzog Ferdinand war seit Februar 1987 Mitglied des Schwäbischen Heimatbundes. Er hat an zahlreichen Mitgliederversammlungen, aber auch an Vorträgen, Tagesfahrten und Reisen teilgenommen und ist deshalb noch vielen Mitgliedern in lebhafter Erinnerung.

Herzog Ferdinand wurde am 3. April 1925 im Schloss des oberschlesischen Städtchens Carlsruhe geboren und vom Breslauer Kardinal Adolf Bertram getauft. Mit dem Tod Wilhelms II. von Württemberg am 2. Oktober 1921 war der Vater Herzog Fer-

dinands, Herzog Albrecht Eugen, zum Besitzer der etwa 60 Quadratkilometer umfassenden Herrschaft Carlsruhe zwischen Namslau und Oppeln in Schlesien geworden. Er hatte allerdings schon zwei Jahre zuvor auf Wunsch des abgedankten württembergischen Königs seinen Wohnsitz dorthin verlegt.

Als Herzog Albrecht Eugen am 24. Januar 1924 Prinzessin Nadejda von Bulgarien aus dem Hause Sachsen-Coburg-Koháry heiratete, sollte dies nach menschlichem Ermessen der Anfang einer Dritten Schlesischen Linie des Hauses Württemberg werden. Da »Eugen« seit der Zeit um 1800 zum Leitnamen der Zweiten Schlesischen Linie geworden war, haben auch die drei Söhne Herzog Albrecht Eugens bei der Taufe diesen zweiten Vornamen erhalten.

Bereits 1895, als Albrecht Eugen als zweiter Sohn des späteren württembergischen Thronfolgers Her-

Schloss Carlsruhe in Oberschlesien ging auf eine Gründung durch Herzog Carl Christian Erdmann von Württemberg-Oels aus der Mitte des 18. Jahrhunderts zurück.



*Herzog Albrecht Eugen (1895–1954) mit seiner Gemahlin Prinzessin Nadejda von Bulgarien (1899–1958) im Jahr 1935. Die Kinder sind (von links) Eugen Eberhard (*1930), Ferdinand (1925–2020), Alexander (*1933) und Margarethe (1928–2017). Das fünfte Kind, die Tochter Sophie, wurde erst 1937 geboren.*



zog Albrecht zur Welt gekommen ist, hatte Herzog Nikolaus, der kinderlos gebliebene Besitzer der Herrschaft Carlsruhe, darum gebeten, dem Kind als zweiten Namen »Eugen« zu geben. Damit war dem Neugeborenen schon in die Wiege gelegt, später einmal den in Schlesien gelegenen Besitz des Hauses Württemberg zu übernehmen.

Von früh an ein großes Interesse an der Natur

Die ersten sechs Lebensjahre hat Herzog Ferdinand auf dem Familiensitz in Oberschlesien verbracht. 1928 wurde seine Schwester Margarethe geboren, mit der er sich lebenslang besonders eng verbunden gefühlt hat. Zwei Jahre später hat sein Bruder Eugen Eberhard das Licht der Welt erblickt.

Die dichten Wälder, die Herzog Ferdinands Geburtsort bis heute umgeben, und die seit der Mitte des 18. Jahrhunderts immer wieder erweiterten riesigen Parkanlagen haben von Kindesbeinen an sein Interesse an der Natur geweckt und nachhaltig geprägt. Die Erinnerung an diese frühen Kindheitseindrücke war ihm bis zuletzt besonders wertvoll.

Da seine Mutter Herzogin Nadejda, die Tochter des 1918 zugunsten seines Sohnes Boris abgedankten Königs Ferdinand von Bulgarien, von Jahr zu Jahr immer mehr unter dem feuchten Klima in Carlsruhe litt, übersiedelte die Familie 1931 nach Württemberg und bezog das kurz zuvor erworbene Schloss Lindach bei Schwäbisch Gmünd. Herzog Albrecht Eugen hielt sich fortan aber regelmäßig in Carlsruhe auf, um sich über die Bewirtschaftung sei-

ner Güter unterrichten zu lassen. Nachdem wesentliche Besitzanteile hatten verkauft werden müssen, übergab er 1930 die Verwaltung in die Hände der Wirtschaftsberatungsstelle der sogenannten Schlesischen Landschaft und gab den Eigenbetrieb auf.

Herzog Ferdinand erhielt seine schulische Ausbildung in St. Gallen in der Schweiz, anschließend besuchte er das Gymnasium in Kloster Ettal. 1941 wurde es von den Nationalsozialisten geschlossen und in eine »Napola« (Nationalpolitische Lehranstalt) umgewandelt. Der 16-Jährige wechselte daraufhin aufs Wittelsbacher-Gymnasium nach München. Zwei Jahre später wurde er zur Infanterie eingezogen, aber schon nach drei Tagen wieder entlassen, da Hitler verfügt hatte, dass Angehörige ehemals regierender Herrscherfamilien aus der Wehrmacht zu entlassen seien. Sie galten als »wehrunwürdig«.

Zeitweise hielten sich die Familie Herzog Ferdinands und er selbst in Bulgarien, der Heimat seiner Mutter, an einem sicheren Ort auf. Sie hatten aus ihrer Ablehnung des Nationalsozialismus nie einen Hehl gemacht und galten deshalb als besonders gefährdet. Als Demütigung wurde Herzog Ferdinand 1944 zur Schwerstarbeit im Wald verpflichtet, was nach vier Monaten zu dauerhaften Gesundheitsschäden und zu seiner Entlassung geführt hat. Dies hat ihm möglicherweise das Leben gerettet, da er in diesem Zustand nicht mehr für den Volkssturm tauglich war.

Im Alter von 17 Jahren besuchte Herzog Ferdinand ein letztes Mal mit seinem Vater die oberschle-



Der kreisförmig von Kavaliershäusern umgebene Bau lag im Zentrum eines achtstrahligen Straßensterns. Das überregional bedeutende Barockensemble ist 1945 beim Einmarsch russischer Truppen restlos vernichtet worden.

sische Heimat. Da das Carlsruher Schloss im letzten Kriegsjahr von den Nationalsozialisten beschlagnahmt worden war, konnte ein Teil der Innenausstattung unauffällig nach Württemberg gerettet werden. Beim Einmarsch russischer Soldaten im Januar 1945 wurde das Schloss durch Feuer schwer beschädigt und die umgebenden Kavaliershäuser restlos niedergebrannt. Mehr als 120 Bewohner des Ortes sind damals ums Leben gekommen. Weil die Schlossruine für alle sichtbar im Zentrum der Gemeinde stand und als »Schandfleck« empfunden wurde, hat man sie um 1970 abgebrochen und den Platz begrünt.

Obwohl bereits 1944 mit dem »Kriegsabitur« versehen, legte Herzog Ferdinand 1946 am Gymnasium von Schwäbisch Gmünd die reguläre Reifeprüfung ab, was ihm schließlich erlaubte, ein Studium aufzunehmen. Für ihn, den potentiellen künftigen Erben der Herrschaft Carlsruhe, die zum überwiegenden Teil von Wald bedeckt war, kam nur das Studium der Forstwissenschaft in Frage. Seine Studienzeit in Freiburg i. Br. schloss er als Diplom-Forstwirt ab, arbeitete dann bis zur Großen Staatsprüfung sechs Jahre als Referendar und trat schließlich als Forstassessor in den staatlichen Forstdienst. Seit November 1956 stand er in den Diensten des Hauses Württemberg und war, zunächst als Forstmeister und

schließlich als Forstdirektor, für die Hofkammerwälder verantwortlich. 1987 trat er mit 62 Jahren in den Ruhestand.

Nach Jahrzehnten ein Wiedersehen mit dem Ort der Kindheit

Infolge der alliierten Beschlüsse auf der Potsdamer Konferenz sind die ehemals deutschen Gebiete östlich von Oder und Neiße zum größten Teil an die Volksrepublik Polen gefallen – die Herrschaft Carlsruhe war damit endgültig verloren. Lebensmittelpunkt der Familie war und blieb deshalb Schloss Lindach bei Schwäbisch Gmünd. Vom Verlust des Besitzes und den Auseinandersetzungen um den Lastenausgleich gezeichnet, starb Herzog Albrecht Eugen erst 59-jährig im Juni 1954, seine Witwe folgte im selben Alter zu Beginn des Jahres 1958. Noch im gleichen Jahr wurde Schloss Lindach von den Kindern an einen Arzt verkauft, der im Schloss eine Privatklinik einrichtete. Herzog Ferdinand hat diesen zweiten Verlust nie ganz verwunden. Fortan nahm er seinen Hauptwohnsitz in Stuttgart, wo er sich mit vielen Erinnerungen aus Schloss Carlsruhe umgeben konnte. Die meiste Zeit verbrachte er jedoch in seiner kleinen Wohnung in Friedrichshafen.

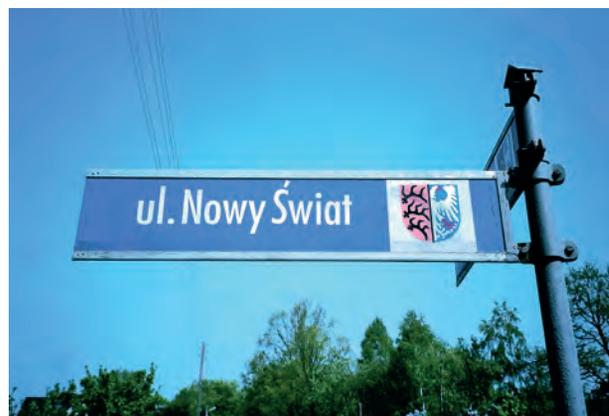
Nach seiner Pensionierung fiel ihm mit der nur wenig später erfolgten politischen Wende in Europa

eine in gewisser Weise »historische« Rolle zu. Neben seinem leidenschaftlichen Interesse an Botanik wandte er sich nun immer mehr der Geschichte zu. Mehr als vier Jahrzehnte war ihm der Besuch in Karlsruhe verwehrt, aber die Erinnerung, ja die Sehnsucht nach einem Wiedersehen mit dem Ort seiner Kindheit stets lebendig geblieben. Erstmals kam er 1984 zu einem Kurzbesuch, dann – drei Jahre später – im Rahmen einer Studienreise, die der Schwäbische Heimatbund auf württembergischen Spuren nach Schlesien organisiert hatte. Sie stand damals unter der Leitung des Verfassers dieser Abhandlung.

Engagement für die Bewahrung des kulturellen Erbes

Mit dem Übergang an Polen wurde der Ort Karlsruhe offiziell in Pokój umbenannt. Diese Bezeichnung geht auf die Zeit vor der württembergischen Ortsgründung zurück, als die fast ausschließlich polnischsprachige Landbevölkerung diese Gegend »Pokój« genannt hatte, was mit Ruhe bzw. Frieden übersetzt werden kann.

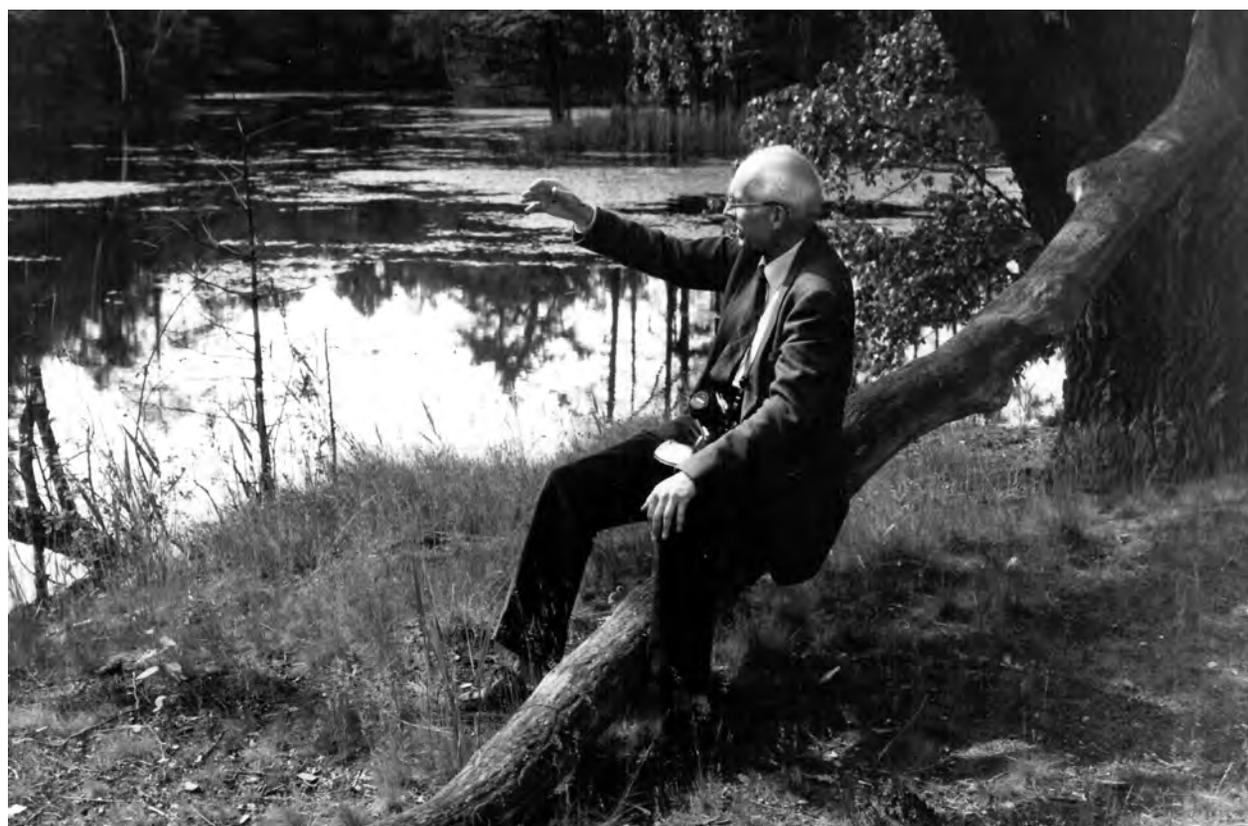
Bereits 1980 hatte sich eine ehemalige Carlsruherin an Herzog Ferdinand gewandt und ihn zu einem Treffen des »Heimatkreises Karlsruhe« eingeladen. Von 1990 bis 1995 war er sogar Vorsitzender dieser Vereinigung ehemaliger Bewohner des Ortes, anschließend deren Ehrenvorsitzender. Es lag ihm stets sehr am Herzen, die Erinnerung an das kulturelle Erbe von Karlsruhe wach zu halten. Deshalb reiste er fortan regelmäßig mehrmals



Nach dem Ende der kommunistischen Zeit in Polen hat man sich auch in der polnischen Gemeinde Pokój auf die historischen Wurzeln von Karlsruhe besonnen. Seit den 1990er-Jahren zieren die württembergischen Hirschstangen und der weiße oberschlesische Adler das Gemeindewappen. Es ist auf allen Straßenschildern angebracht.

im Jahr nach Schlesien und versuchte, sowohl die verbliebenen ortsansässigen Bewohner als auch die Gemeindeverwaltung bei der Bewahrung des kulturellen Erbes zu unterstützen. Herzog Ferdinand engagierte sich besonders für die Renovierung der barocken evangelischen Sophienkirche sowie für die Wiederherstellung der ausgedehnten Parkanlagen und ihrer Denkmäler. Ein großes Anliegen war ihm, endlich eine Gedenkstätte auf dem Massengrab der mehr als 120 Todesopfer des russischen Einmarsches von 1945 zu schaffen. Als dies gelungen war, wurde er 2011 zur Einweihung eingeladen und um eine Gedenkansprache gebeten.

Während einer im Sommer 1987 vom Schwäbischen Heimatbund nach Schlesien organisierten Reise hat Herzog Ferdinand die Reisegruppe durch einen Teil der Parkanlagen von Karlsruhe (poln. Pokój) geführt.



Durch Herzog Ferdinands Einsatz und Unterstützung hat sich die polnische Gemeinde Pokój wieder ihrer württembergischen Geschichte vor 1945 erinnert. Als in den 1990er-Jahren die russischen Truppen endgültig aus Polen abgezogen wurden, nahmen sie auch die Inschriftplatten des am ehemaligen Carlsruher Schlossplatz aufgestellten Mahnmales für ihre Gefallenen mit. Die zurückgelassene Stele wurde nun zum Denkmal für das 250-jährige Ortsjubiläum von Karlsruhe/Pokój, das am 8. Mai 1998 im Beisein von Herzog Ferdinand offiziell eingeweiht worden ist.

Diesem Festakt war eine Gemeinderatssitzung vorausgegangen, zu der Herzog Ferdinand ausdrücklich hinzu gebeten wurde. Darin wurde ihm einstimmig die Ehrenbürgerwürde seines inzwischen polnischen Geburtsortes verliehen – ein bis dahin einmaliger Vorgang! In der Ehrenbürgerurkunde heißt es zur Begründung wörtlich: »Seine Aktivität und sein Engagement bilden das Vorbild der gegenseitigen Versöhnung und des Strebens nach dem Aufbau der europäischen Gemeinschaft für die Bewohner unseres Kontinents.«

Als sichtbares Zeichen seines historischen Bewusstseins wurden in Karlsruhe/Pokój neben dem oberschlesischen Adler auch die württembergischen Hirschstangen in das neue Gemeindewappen aufgenommen – sie zieren seither alle Straßenschilder des Ortes.

Bei seinen regelmäßigen Besuchen in Karlsruhe/Pokój hat er es nie versäumt, sonntags zuerst den evangelischen Gottesdienst in der barocken Sophienkirche – zumeist in der Fürstenloge sitzend – zu besuchen und anschließend der katholischen Messe beizuwohnen. Obwohl selbst katholisch getauft und erzogen, fühlte sich Herzog Ferdinand – ganz in der Tradition der früheren Patronatsherrschaft stehend – den Angehörigen beider Konfessionen verbunden. Dies wurde ihm von der Bevölkerung



In Kirchheim/Teck war Herzog Ferdinand immer wieder bei Gedenkfeiern als Ehrengast eingeladen. Am 30. Mai 2003 durfte er ein Denkmal zur Erinnerung an die erste Herzogin von Württemberg, Barbara Gonzaga, enthüllen. Das von Bildhauer Markus Wolf geschaffene Werk steht auf dem Gelände des ehemaligen Dominikanerinnenklosters, wo Herzogin Barbara 1503 begraben worden war.

hoch angerechnet. Als es einmal innerhalb der katholischen Gemeinde Auseinandersetzungen um einen Priester gab, fuhr Herzog Ferdinand als Vermittler zu Erzbischof Alfons Nossol nach Oppeln/Opole, wo er die Wogen glätten konnte.

Verdienste um die deutsch-polnische Verständigung

Da der Komponist Carl Maria von Weber 1806/07 für sein Musikschaffen entscheidende Lebensmonate als Hofkapellmeister des Herzogs Eugen (I.) in Karlsruhe verbracht hat, finden zur Erinnerung daran seit 2004 alljährlich über Fronleichnam die internationalen Carl-Maria-von-Weber-Musiktage in der ehemaligen Residenz statt. Herzog Ferdinand, selbst ein großer Musikliebhaber, hat seit Anbeginn daran teilgenommen, Grußworte gesprochen und die Veranstaltungen finanziell unterstützt. 2010 enthüllte er vor der Carlsruher Sophienkirche gemeinsam mit Freiherr Christian Max Maria von Weber, einem Nachfahren des Komponisten, eine Büste des berühmten ehemaligen Bewohners. Erst in den letzten Jahren musste Herzog Ferdinand aus gesundheitlichen Gründen auf die weite Reise nach Schlesien verzichten, was er sehr bedauert hat.

Um die Verdienste Herzog Ferdinands um die deutsch-polnische Verständigung und den Kulturaustausch zu würdigen, hat ihm der polnische Präsident Andrzej Duda den Verdienstorden der Republik Polen verliehen. Die Auszeichnung wurde Herzog Ferdinand am 18. November 2016 in einer Feierstunde im polnischen Generalkonsulat in München überreicht.

Neben seinen Reisen in die alte Heimat Karlsruhe hat Herzog Ferdinand zahlreiche Exkursionen unter naturwissenschaftlichen bzw. kunsthistorischen Gesichtspunkten in europäische Länder unternommen. Großes Interesse zeigte er vor allem an der württembergischen Geschichte im Elsass und im

Mömpelgarder Land, wo er immer wieder zusammen mit dem Verfasser dieser Zeilen auf Spurensuche gegangen ist. Auch hierzulande war er ein gern gesehener Ehrengast bei Jubiläumsveranstaltungen und Denkmalsenthüllungen, so beispielsweise 1998 im Hohenheimer Park für Franziska von Hohenheim und 2003 in Kirchheim/Teck für Barbara Gonzaga aus Mantua.

Obwohl selbst unverheiratet und kinderlos, war ihm die Verbundenheit mit seinen Geschwistern sowie den Verwandten seiner Mutter ein Herzensanliegen. So kümmerte er sich aufopferungsvoll um seine Tante, Prinzessin Eudoxie von Bulgarien, als diese in einem Pflegeheim am Bodensee untergebracht werden musste. Auch mit Königin Giovanna, der Witwe seines 1943 nach einem Besuch bei Hitler unter mysteriösen Umständen verstorbenen Onkels König Boris III. von Bulgarien, hatte er bis zu deren Tod im Jahr 2000 Kontakt.

Wie sehr er sich seiner Mutter und ihrem Bruder verbunden fühlte, zeigt eine ganz besondere Geste: Als 1997 die russisch-orthodoxe Kathedrale St. Nikolaus in Stuttgart ein Geläut erhalten sollte, hat Herzog Ferdinand eine Glocke gestiftet, welche die Inschrift trägt »Zum Gedenken an Boris König der Bulgaren (1894–1943) und seine Schwester Nadejda Herzogin von Württemberg (1899–1958) gestiftet

von ihrem Sohn Ferdinand Herzog von Württemberg«.

Nachdem er in den letzten Jahren unter den Beschwerden seines hohen Alters gelitten hat, ist Herzog Ferdinand am Abend des Allerseelentages 2020 friedlich entschlafen. In einem wegen der Corona-Pandemie auf den engsten Familien- und Freundeskreis beschränkten Trauergottesdienst mit Requiem wurde der Verstorbene am 13. November in der Familiengruft von Schloss Altshausen beigesetzt.

Mit dem Tod von Herzog Ferdinand sind die persönlichen Beziehungen des Hauses Württemberg zu Schlesien nach Jahrhunderten an ein Ende gelangt. Aus gelebter Geschichte ist Vergangenheit geworden. Damit ist die Aufgabe, die Erinnerung an fruchtbare Zeiten des Kulturaustauschs zwischen Württemberg und Schlesien lebendig zu halten, künftigen Generationen anheimzugeben.

DER AUTOR

Harald Schukraft ist Historiker mit dem Schwerpunkt südwestdeutsche Landesgeschichte, Geschichte des Hauses Württemberg und Stuttgarter Stadtgeschichte. Von ihm liegen zahlreiche Veröffentlichungen vor, unter anderem die »Kleine Geschichte des Hauses Württemberg«. 2014 wurde er als korrespondierendes Mitglied in die Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg berufen. Er lebt und arbeitet in Stuttgart.

Bei der Aufbahrung Herzog Ferdinands am 13. November 2020 in der Schloss- und Pfarrkirche St. Michael war sein Sarg von der württembergischen Hausfahne bedeckt. Ihn umgaben Kränze des Hauses Württemberg, von König Simeon II. von Bulgarien und von Erbprinz Ernst August von Hannover. Zu Füßen waren der Orden der Württembergischen Krone sowie die Insignien des Souveränen Malteser Ritterordens ausgestellt. Auf die Präsentation des Verdienstordens der Republik Polen war auf Wunsch der Familie ausdrücklich verzichtet worden.

